

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willeisstraße Nr. 20; die Redaktion Willeisstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtslicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. Juni d. J. dem Sektionschef im Handelsministerium Richard Niedl den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Juni d. J. dem Hof- und Ministerialrate im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern Doktor Dionys Baron Tallian von Bizsek und Béla-háza anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand tagfrei das Kleinkreuz des Sankt Stephan-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Juni d. J. dem Legations-Sekretär erster Kategorie Josef Grafen Walterskirchen zu Wolfsthal tagfrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. Juni d. J. dem Ministerial-Sekretär im Handelsministerium Dr. Otto Steindl das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Juni d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag im Stande des Ministeriums des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern den mit dem Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialrates bekleideten Sektionsrat Dr. Georg Demelié von Panhova zum Hof- und Ministerialrate, den Hof- und Ministerial-Sekretär Dr. Ladislaus Gömöry-Paiml von Dedina zum Sektionsrate und den mit dem Titel und Charakter eines Hof- und Ministerial-Sekretärs bekleideten Hilfsämter-Direktions-Adjunkten Dr. Desiderius Bethlen-Matthasovszky von Matthasovce sowie den Hof- und Ministerial-

Bizsekretär Otto Freiherrn von Biegeleben zu Hof- und Ministerial-Sekretären allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. Juni d. J. den Ministerial-Sekretären im Handelsministerium Dr. Richard Edlen von Pelikan und Dr. Johann Loewenfeld-Ruß den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Roessler m. p.

Heute wird das XVII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 37 das Gesetz vom 10. Juni 1912, wirksam für das Herzogtum Krain, betreffend die Regulierung der Steiner Feistritz; Nr. 38 das Gesetz vom 3. Mai 1912, wirksam für das Herzogtum Krain, womit einige Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Februar 1870, L. G. Bl. Nr. 11, betreffend die Schulaufsicht, fallweise außer Wirksamkeit gesetzt werden.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Herrenhause.

Wien, 3. Juli.

Die Sitzung wird um 5 Uhr 40 Minuten eröffnet. Der Präsident widmet dem verstorbenen Ackerbauminister Dr. Bráf einen warmen Nachruf. Freiherr von Plener leitet hierauf die Verhandlung über das Budgetprovisorium ein. Er klagt über die Lage Behandlung des Voranschlags durch die Volksvertretung, wodurch das Budgetbewilligungsrecht preisgegeben werde und das ganze konstitutionelle Leben erschlafe. Redner gibt ein Gesamtbild der Finanzlage des Staates und berechnet den Fehlbetrag für das Jahr 1912 mit 112 bis 118 Millionen Kronen.

Graf Ottokar Czernin betont, daß die großen Parteien des Abgeordnetenhauses durch die glatte Annahme der Wehrreform einen bemerkenswerten Beweis von Patriotismus und staatsmännischer Einsicht gegeben haben. Er betont gegenüber einigen Bemerkungen des Abgeordneten Kramár, daß es in der Armee keine Politik gebe und hoffentlich auch in Zukunft keine geben werde.

Es mochten seitdem etwa fünf Jahre dahingegangen sein.

Das Studentenviertel der Stadt belebte sich eines Sommernachmittags abermals in auffallender Weise. Jung und alt, ganze Scharen der Studentenschaft strömten jenem Stadtteile zu. Man sah sogar hohe Würdenträger dahin eilen. Geistliche im roten „Couleur“, Offiziere mit wallenden Federbüschen und Goldborten auf den Paradekopfbedeckungen bewegten sich in jener Richtung. Selbst die Regimentskapelle mit blankgeputzten Instrumenten und in strammer Haltung marschierte vor einem niederen Gebäude im Studentenviertel auf. Im Hausflur dieses Hauses ruhte ein mit Blumen geschmückter Sarg. Studenten mit hohen Wachskerzen und weißen Schärpen hielten dabei die Ehrenwache. Und nachdem das tiefergreifende Lied „Über den Sternen“ des Studentenjängerchores leise verklungen, bewegte sich ein langer Trauerzug durch die Stadt. In allen Straßen bildeten Zuschauer aller Stände Spalier. „Die Studentenmutter wird von ihren einstigen Studierenden zur letzten Ruhestätte begleitet“, ging das Gespräch durch die Menge. Man zählte die Reihen der Leidtragenden; Geistliche, Offiziere, Beamte und Professoren waren darin vertreten. Nur der letzte „Kurjus“ der Studierenden der Verbliebenen wurde vermißt.

Das Studentenzwillingspaar, das Frau Agnes beim Abschiede das Trauerlied am Grabe „Über den Sternen“ scherzend vorgesprochen, hatte das Wort gebrochen. Es gibt eben Fälle, die den Menschen vom Gelübde entbinden. Der Liebling der Frau Agnes, Stu-

Nach dem Grafen Czernin spricht Dr. Goll. Redner erklärt, die Landtage der Königreiche und Länder seien zugrunde gerichtet. Trotz allem, was geschehen sei, dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir in einer Übergangszeit zu einem neuen Parlamentarismus leben. Der Parlamentarismus der Zukunft wird ein großes und schwieriges Problem zu lösen haben: das Recht der Minoritäten. Manche Symptome versprechen eine Besserung dieser Zustände, so daß das Schwerkewicht immer mehr aus dem Plenum des Abgeordnetenhauses in seine Ausschüsse rückt und daß in der letzten Zeit wenigstens Budgetprovisorien vom Hause erledigt wurden. Im Budget des Unterrichtsministeriums befindet sich eine gewiß nicht schöne Post, die Gehälter der Professoren der italienischen Rechtsfakultät. Die Vorgänge vom November 1904 haben dem österreichischen Staatsgedanken eine schwere Niederlage gebracht. Für das, was damals geschehen ist, hat man das euphemistische Wort gesprochen, die italienische Fakultät wurde via facti aufgehoben. Es ist ein Unrecht in doppelter Beziehung. Man muß den Italienern geben, was man ihnen geben wollte, und muß auch das dem Staatsgedanken zugefügte Unrecht gutmachen. Schuld an diesen Zuständen trägt die maßlos vorhandene Agitation. Bei dieser Gelegenheit wolle Redner an die Worte erinnern, welche Graf Stürgkh als Unterrichtsminister in dieser Frage gebraucht hat, daß die Lösung der italienischen Fakultätsfrage eine günstige Vorbedeutung für die Lösung anderer Hochschulprobleme haben werde. Auch andere Hochschulen werden sich im Budget anmelden, slavische Hochschulen, die seit Jahren von den Czechen, Ruthenen und Slovenen gefordert werden. Er könne eine ganze Reihe von Unterrichtsministern anführen, die die Berechtigung dieser Forderungen anerkannt haben.

Das Herrenhaus nahm nach weiterer Debatte das Budgetprovisorium und die Vorlagen, betreffend die Militärstrafprozessordnung für das gemeinsame Heer und die Landwehr, an. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 10. d. M.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juli.

Eine Versammlung von Offizieren der Garnison Monastir unter dem Vorstehe des Armeeeinspektors Zeffi-Pascha und des Korpskommandanten Zethi-Pascha be-

dent Paul, war verhindert zu kommen; er war als „Freiwilliger“ in der Schlacht bei Custozza gefallen. Sein Zwillingsbruder Peter war als Missionär nach dem fernen China gezogen und war dadurch am Erscheinen entschuldigt. Studiosus Rosmas war seiner Pflegemutter auf dem letzten Wege vorangegangen; er war gerade vor vier Wochen als jüngster Beamter im großen Galatraverwigen durch die Stadt auf den Gottesacker überführt worden und war somit auch der Entschuldigung über das Ausbleiben bei der Totenfeier enthoben. Sein Bruder, der fangesfrohe Damian, der Frau Agnes durch seinen jugendlichen Übermut die größten Sorgen bereitet und auf den sie die geringsten Stücke gehalten, blieb ein Mann, ein Wort. Er versammelte als bekannter Musiker und Sänger die einstigen Schutzbefohlenen der Frau Agnes zu einem eigenen Sängerkhore und dirigierte am offenen Grabe der unvergeßlichen Studentenmutter das ergreifende Lied „Glücklich, die im Herrn ruhen.“

Auch Frau Agnes hielt Wort. Ihr ganzes Hab und Gut, das sie in den vierzig Jahren ihres, wie man seinerzeit behauptete, „eigennütigen“ Gewerbes mit Entbehrung und Not beiseite gelegt, hinterließ sie dem Unterstützungsfonds der Studierenden der Landeshauptstadt. Sie gab ihnen alles, etwa dreihundert Gulden, was sie von ihren Schutzbefohlenen „zwiesel“ erhalten, bis auf den Kreuzer zurück. Nur die Liebe und Verehrung, die man ihr ohne Entgelt gezollt, nahm sie in die Ewigkeit hinüber . . .

Fenilleton.

Die Studentenmutter.

Von Anton Koder.

(Schluß.)

Die Jahre gingen dahin. Das Studentenzwillingspaar gedieh an Körper und Gelehrtheit und das Haupthaar der Frau Agnes schmückte sich allmählich mit Silberfäden.

Der letzte „Kurjus“, den sich Frau Agnes als Schluß ihrer Berufstätigkeit vorgeschrieben, näherte sich seinem Ende.

Es war gar traurig, wie sie in der letzten Zeit das Gespräch auf die bevorstehende Auflösung ihrer Herberge mied. Die Pflichten, denen man durch vierzig Jahre in treuester Hingebung obgelegen, werden zur zweiten Natur. Was uns davon entlockt, verkürzt uns den Rest des Lebensfadens. Auch Frau Agnes fühlte dies.

Unter Tränen entließ sie ihre letzten Schutzbefohlenen. Auch ihren einstigen Wunsch nach einem Studentengrabliebe wiederholte sie nicht mehr. Dann löste sie ihre „Herberge“ auf und zog sich auf eine stille Dachkammer zurück. Das Studentenviertel der Stadt verlor seit dieser Zeit an Ansehen und pulsierendem Leben der Jugend . . .

schloß, ein Telegramm des Kriegsministers, in welchem dieser die Überzeugung ausgedrückt hat, daß sich die Offiziere der Garnison mit den Deserteuren nicht solidarisch erklären würden, dahin zu beantworten, daß sie selbst die Desertion mißbilligen, jedoch hoffen, daß die Deserteure, welche aus patriotischen Gefühlen handelten, nicht bestraft werden würden, falls sie bald zurückkehren sollten. Die ersten Bataillone der aus den Dardanellen entsendeten Division sind gestern in Monastir eingetroffen. Die Deserteure, deren Zahl nunmehr zirka 20 Offiziere, einen Polizeikommissär, einige Gendarmen und 375 Soldaten betragen soll, befinden sich bei Korica. Es verlautet, daß einige albanische Weis sich ihnen angeschlossen haben.

Im englischen Oberhause lenkte Lord Selburne die Aufmerksamkeit auf die Lage der britischen Seemacht im Mittelmeere und gab seiner schweren Besorgnis über die gegenwärtige Lage Ausdruck. Er sagte: Wir sollten den Schutz unserer Interessen im Mittelmeere niemals von der Loyalität und Macht eines Verbündeten abhängig sein lassen. Wir stehen glücklicherweise mit allen großen Seemächten im Mittelmeere auf freundschaftlichem Fuße, aber wie wäre die Wirkung auf das Ansehen des Landes, wenn wir während langer Friedensjahre kein Schlachtschiffgeschwader im Mittelmeer hätten? Marquis of Creve erklärte, er sei nicht in der Lage, eine endgültige Erklärung über die Politik der Regierung abzugeben. Soweit es sich um die Stellung Großbritanniens in der Welt handle, scheue sich die Regierung nicht, zu erklären, daß nach ihrer Meinung die Sicherheit des Landes gewährleistet sei. Die Regierung werde so bald als möglich das Ergebnis der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung dieser Frage dem Lande bekanntgeben. Lord Brassej erklärte, ein Vergleich zwischen der britischen Heimatflotte und der deutschen Hochseeflotte zeige, daß die bisherige Stärke der britischen Schiffe völlig ausreichend sei, um jeder Möglichkeit zu begegnen. Lord Lansdowne richtete an die Regierung die Bitte, etwas zu tun, um die Besorgnis vieler Leute zu zerstreuen. Seiner Ansicht nach sei es das Beste, die früheren Zustände im Mittelmeere wieder herzustellen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Reichsrat hat in geheimer Sitzung den Gesetzentwurf über die Festsetzung der Kosten für die neu zu erbauenden Kriegsschiffe und die Instandsetzung der Marinewerften angenommen.

Zur Wahlkampagne in Amerika wird gemeldet: Bei der 46. Abstimmung, welche die Entscheidung brachte, erhielt Wilson 990 Stimmen. Die Nomination erfolgte einstimmig. Nach der Wahl herrschte großer Freudentumel. Die Delegierten umarmten sich vor Freude. Bryan bildet infolge der Wahl den Mittelpunkt des Interesses. Er erklärte, er habe vor allem die Nominierung eines Fortschrittlers gewünscht. Roosevelt hat sich, als er von der Wahl Wilsons hörte, seine Erklärung für später vorbehalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Schallwirkung von Lichtstrahlen.) Aus London wird gemeldet: Im South Kensington Museum ist eine Optophone genannte Maschine ausgestellt, durch die das Licht zu Gehör gebracht wird. Der Erfinder, Mister Journer d'Albe, ist Professor der Physik an der Universität von Birmingham. Seine Erfindung beruht auf der Tatsache, daß Selen bei Beleuchtung seine Dichtigkeit verändert. Die dabei erzeugte Bewegung wird durch einen sehr empfindlichen Telephonapparat hörbar. Das Sonnenlicht verursacht ein anderes und stärkeres Geräusch als das Mondlicht. Eine elektrische Flamme klingt anders als eine Lampe.

— (Photographierte Musik.) Photographierte Musik klingt ebenso paradox, wie ein gehörtes Bild, und doch gibt es einen Apparat, mit dem man Musik photographieren kann. Es handelt sich um eine neue Erfindung des amerikanischen Klavierbauers Melville Clark in Chicago, der nach jahrelanger Bemühung eine Maschine erfunden hat, die die Töne des Klaviers vollständig aufzeichnet, ohne daß das individuelle Spiel dabei irgendwie verloren geht. Die Maschine leistet aber noch mehr: wenn die „photographierte Musik“ in einen Klavier-Spielapparat eingeschoben wird, reproduziert das Klavier sie sogleich nach der Aufnahme. Nach einem Berichte des „Technical World Magazine“ hat der Erfinder seinen Apparat einem Klaviervirtuosen vorgeführt. Dieser improvisierte ein Musikstück und hörte zu seiner größten Verwunderung, wie nachher der Wiedergabeapparat das eben improvisierte Stück spielte und dabei auch die kleinen Entgleisungen deutlich wiedergab. Nach einer Abbildung in der genannten Zeitschrift sieht die „photographierte Musik“ ähnlich aus, wie die Punkte und Striche auf den Rollen der Klavierspielapparate. Wie der Apparat arbeitet, verschweigt das amerikanische Blatt jedoch vorläufig, und ehe die einzelnen Bestandteile der Clark'schen Erfindung bekanntgegeben werden, darf man wohl einige Zweifel an der unbedingten Zuverlässigkeit der amerikanischen Nachricht hegen.

— (Wie man mit 27 Diensthofen fertig wird.) Die Diensthofenfrage ist nachgerade überall akut geworden, und so wird denn wohl die Frage interessieren, wie Frau John H. Flagler, die Gattin eines amerikanischen Eisenbahn- und Ölkönigs, es anstellt, um 27 Diensthofen in Schach zu halten. Einem Interviewer hat sie zu Nutz und Frommen aller ihrer Leidensgefährten ihr Geheimnis enthüllt. Sie hat das Diensthofenproblem in der Weise gelöst, daß sie: 1. niemals einem Dienstmädchen irgend ein Vergnügen, auf das es sich seit langer Zeit gefreut hat, verdirbt, indem sie ihm den Ausgang verweigert; 2. den Diensthofen zwei Tage vorher die Mitteilung macht, wann sie eine Gesellschaft abhält, damit sie sich danach einrichten können und für den Tag keine Abmachungen treffen; 3. den Diensthofen den Sonntagnachmittag zur freien Verfügung stellt; 4. ihnen freien Zutritt zur Bibliothek läßt, die denn auch eifrig von ihnen benützt wird; 5. einem jeden wenigstens eine Stunde täglich Gelegenheit gibt, frische Luft zu schöpfen. Frau Flagler gibt sich mit dem „wöchentlichen freien Halbtage“, den man in Newyork für Diensthofen gesetzlich zu machen beginnt, nicht zufrieden. „Was!“ so sagte sie, „ein freier Nachmittage! Was ist denn das! Das ist noch lange nicht genug!“ Anzunehmen ist wohl, daß die Millionärin ihre Regeln nur für Millionärs-

haushalte aufgestellt hat; denn wie sollten sonst die wenig oder gar nicht begüterten Sterblichen mit ihrem einzigen Diensthofen auskommen, wenn das „Fräulein“ jeden Nachmittage seinen Erholungs- und Spaziergang machen muß.

— (Ein männliches Opfer der Schönheit.) Der schönste Mann Newyorks war — denn leider ist er es nicht mehr — Charles Beab, der Küchen-Napoleon eines der bekanntesten Hotels der amerikanischen Metropolis. Zwei Stunden widmete er täglich seiner Toilette. Und, ach! während er seinen schönen Körper „pflegte“, mußte er eines kläglichen Todes sterben. Es war am Sonntag abends und Beab war in seinem Kämmerlein mit der Pflege seines Teints beschäftigt. Er hatte sein Gesicht mit Gold Cream massiert — wie später die Untersuchung aus Tageslicht förderte — und dann begann er die elektrische Nadel eines Instruments, das nicht näher beschrieben wird, zu gebrauchen, um seine Büste zu entwickeln. Längst schon hatte er seinen vertrauesten Freunden geklagt, daß seine Hemden infolge seiner flachen Brust durchaus keinen schiden Sitz hätten. Aber kaum fuhr der arme Charles nach Einschaltung des Stromes mit der Nadel über seine edle Männerbrust, als er tot zu Boden stürzte. Im Nebenraume hörte man den Knall des Falles; man stürmte herbei und fand den Leichnam. Ein rasch herbeigerufener Arzt konnte auch nichts mehr an dem Unglück ändern; es war eine regelrechte elektrische Selbsthinführung. — Die Zeitungsreporter haben vor den Toilettegeheimnissen selbst des Toten keinen Halt gemacht und amerikanischen Blätter bringen jetzt eine genaue Aufzählung all der Schönheitsmittelchen, denen Charles Beab zu seinen Lebzeiten den Ruhm, der schönste Mann Newyorks zu sein, verdankte.

— (Welches ist das schönste Volk?) Jedes Volk hält sich selbst für das schönste: dem Eskimo schwebt als Schönheitsideal eine Eskimogestalt mit platter Nase vor, dem Chinesen ein schlüßaugiger Chinese und so fort. Daß es von dieser Regel doch Ausnahmen gibt, hat eine Abstimmung gezeigt, die die bekannteste Monatschrift „Strand“ jüngst hat ausführen lassen. Danach hat zum Beispiel ein deutscher Gelehrter die Eingeborenen von Samos für die schönsten Menschen erklärt. Der Engländer Landow sucht die Schönheit im eigenen Lande und erklärt die Engländer für das schönste Volk; merkwürdigerweise setzt er jedoch an die zweite Stelle in der Rangordnung der Schönheit die — Japaner! Schaffleton, der berühmte Südpolforscher, hat auf seinen vielen Reisen nirgends schönere Frauen angetroffen als unter den angelsächsischen Völkern, den Engländern und den Amerikanern. Ein anderer berühmter Forschungsreisender dagegen, Sven Hedin, nimmt für Skandinavien, insbesondere für Schweden und Norwegen, die Palme der Schönheit in Anspruch. Die meisten Stimmen der Abstimmung haben die Italiener erhalten. Der Engländer Marcus Stone erklärt sogar den Italiener für den „typischen“ Menschen“. Ein englischer Maler, Sir William Goscombe, John, ist völlig seiner Meinung. Ebenso denkt Artur Giesy; seiner Ansicht nach haben, was die Schönheit angeht, die Italiener die Erbschaft des klassischen Griechenlands angetreten. Allerdings, fügt er zu diesem Urteil hinzu, daß sich die schönsten Männer unter den indischen Bergstämmen, den Sikhs und Palputs, finden, während die schönsten Frauen in Irland und die schönsten Mädchen in Samos zu finden sind. Nach Ansicht des „Strand“ lautet das Endurteil so: Die schönsten Männer sind die Italiener, während

Die Testamentsklausel.

Roman von H. Courths-Mahler.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Warum bist du so sehr gut zu Eva Marie, Mama?“ fragte Margarete, während das junge Mädchen dankbar Frau von Soltenaus Hand küßte. Diese warf einen scherzenden Blick auf ihr Töchterchen.

„War ich nicht immer gut zu ihr?“

„Gut? O ja, wie du fast zu allen Menschen bist. Aber heute bist du so zu ihr, wie sonst nur zu Dora und uns.“

Frau von Soltenau küßte ihre Kinder.

„Nun, ich habe eben Freundschaft mit Eva Marie geschlossen wie auch ihr. Nun gute Nacht, ihr kleinen Strafeeler.“

Sie ging hinaus und Eva Marie wollte ihr Zimmer eben betreten, da rief Elfriede ihren Namen.

„Eva Marie!“

Sie wandte sich um.

„Was denn, Elly?“

„Seht du dich heute kein kleines Weilschen an mein Bett? Ich habe dir gerade soviel zu erzählen.“

Eva Marie wäre lieber wieder mit ihren stürmenden, drängenden Gedanken allein gewesen, aber sie kehrte doch um und setzte sich an das Bett Elfriedens. Da fuhr auch Margaretes Lodenkopf wieder aus den Kissen empor. Die beiden Betten standen dicht nebeneinander. Margarete haschte über Elfriede hinweg nach der Hand ihres geliebten Fräuleins. Diese umfaßte nun beide Kinder.

„Nun, ihr kleinen Quälgeister, was habt ihr so Wichtiges zu erzählen?“

„Ach, Eva Marie, zu schade war's, daß du heute nicht mit bei Tisch zugegen warst. Es war fein. Ge-

frorenes gab es zum Nachtsch, und Margarete und ich, wir haben ein winziges Glas Sekt bekommen. Damit haben wir auf das Wohl von Dora und Schwager Hans angestoßen.“

„Ja, und noch ein Gast war dabei, ein Freund von Hans“, unterbrach Margarete eifrig. „Denke dir, der hat ein schönes altes Schloß in Thüringen wie die, von denen du uns immer erzählst. Ja. — Und im Sommer sollen wir ihn besuchen. Weißt, ich habe ihn gleich gefragt, ob wir dich dann mitbringen dürfen, weil du so alte Schlösser so furchtbar gern magst.“

Eva Marie küßte die Kinder. Ihr Herz klopfte unruhig.

„Nun, da hat er euch sicher die Erlaubnis erteilt“, fragte sie leise.

„Rein, das hat er nicht. Aber so ganz närrisch hat er uns angesehen, weißt, wie Menschen, die weinen müssen, aber nicht wollen. Und geantwortet hat er so sonderbar: „Die Eva Marie soll lieber schon eher auf mein Schloß kommen.“ Das tust du natürlich nicht. Wir reisen lieber zusammen hin, nicht wahr?“

„Das hat ja noch lange Zeit“, sagte Eva Marie bewegt. „Ihr müßt aber nun schlafen, es ist schon spät.“

„Ja, das tun wir nun auch. Ach, Elly, warte mal, weißt nicht, was wir Herrn von Leyden versprochen haben, du?“

„Om — jetzt denk' ich dran. O du, das hätten wir ja bald vergessen. Das ist aber gut, daß du dich daran erinnerst hast. Weißt du, was wir ihm versprochen haben, Eva Marie?“

„Nun?“

„Wenn wir heute abends beten, sollen wir für ihn mit beten. Denk dir, er hat eine liebe, schöne Braut, die hat er so sehr lieb und sehnt sich immer so nach ihr. Und sie will nicht zu ihm kommen, weil sie ihm böse ist. Nun sollen wir recht herzlich für ihn beten:“

Lieber Gott, schicke Dinkel Leydens liebe Braut doch recht schnell zu ihm, damit er so glücklich wird, wie Schwager Hans.“ Das wollen wir nun tun. Bete mit, Eva Marie, dann hilft es schneller.“

Da stürzten Eva Marie die Tränen aus den Augen, sie konnte nicht mehr an sich halten. Die Kinder umfaßten sie erschreckt.

„Eva Marie, warum weinst du denn?“

„Hast du doch wieder Kopfschmerz, arme Eva Marie?“

Diese trocknete sich lächelnd die Tränen ab.

„Rein, nein, Liebling. Mir tut nur der arme Herr von Leyden so sehr leid. Seine Braut ist gewiß ein recht garstiges Mädchen, daß sie nicht zu ihm kommt.“

„Rein, das ist sie nicht. Wir sagten das auch zuerst, aber da hat er den Kopf geschüttelt und gesagt: „Rein, sie ist sehr lieb und gut, aber ich hab' ihr einmal sehr weh getan und nun glaubt sie mir nicht, daß ich sie lieb habe.“ Gelt, Eva Marie, wenn wir darum beten, wird ihm der liebe Gott schon helfen!“

„Ja, mein Herzenskind. Und ich bete mit euch“, sagte Eva Marie ganz ernst und feierlich und dann betete sie mit den Kindern. Ihr Gebet war aber ein Dankgebet, denn das unschuldige Geplauder der kleinen Mädchen hatte sie tief ergriffen. Sie wußte, daß Armin diese Worte, die er mit den Kindern gewechselt, für sie bestimmt hatte. War schon bei seinen tiefempfundenen Worten in der Stunde des Wiedersehens alles in ihr in Aufruhr gekommen, hatte schon da ihr liebevolles Herz für ihn gesprochen, jetzt, da sie durch die Kinder noch einmal hörte, daß er sie liebte, sich nach ihr sehnte, jetzt weitete ihr eine frohe Zuversicht ihr bedrücktes Herz. Es klopfte und hämmerte darinnen, und der vertriebene Glaube an Armins Liebe bat um Einlaß. Sie konnte nicht anders, als ihn aufnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

die schönsten Frauen die Engländerinnen sind. Hinzuzufügen ist, daß man sich vor der Abstimmung darüber hätte einigen müssen, ob unter Schönheit die Schönheit der Gesichtszüge, der harmonische Wuchs oder beides gleichzeitig verstanden werden soll.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainisch-küstenländischer Forstverein.

Jahresversammlung.

(Fortsetzung und Schluß.)

Forstmeister Schauta führte in der Einleitung zu seinem Berichte über die Exkursionswahrnehmungen aus, daß der Forstverein schon im Jahre 1880 einen Ausflug nach Ratschach zwecks Besichtigung der Wälder des Gutes Scharfenberg, der damals vereinten Herrschaft Ratschach-Scharfenberg unternommen hatte, und bemerkte, daß dazumal zwar schöne Forstkulturen vorgewiesen worden seien, von denen jedoch jetzt nichts mehr vorhanden sei, wie auch die Herrschaft Ratschach in ihrem damaligen Umfange nicht mehr bestehe. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick, worin der Referent die einzelnen Generationen anführte, denen die beiden Schlösser Weizstein und Hottentisch samt den dazugehörigen Waldkomplexen gehörten, sowie nach einer eingehenden topo- und orographischen Beschreibung des gegenwärtigen Waldbesitzes des sehr waldfreundlich gestimmten Herrn Nikolaus Ritter von Gutmansthal entrollte der Berichterstatter ein klares Bild über die einzelnen Bestandformen, gliederte auf deren Grund den ganzen Waldkomplex in drei gesonderte Teile und besprach für jeden einzelnen die wirtschaftlichen Momente. Hierbei gedachte er der außerordentlich großen Verwendbarkeit der Edelkastanie, die hier sowie in ganz Unterfrain sehr zahlreich vorkommt, besprach eingehend die mannigfache Verwendung deren Holzes, Früchte und Laubes und empfahl in Anbetracht dessen den intensiveren Anbau der Edelkastanie wärmstens an.

Hierauf reasumierte Oberforststrat Rubbia das in der vorjährigen Jahresversammlung zu Rudolfs- wert behandelte und neuer wieder auf die Tagesordnung gesetzte wichtige Thema: „Über die Umwandlung der Unterfrainer Buchen- in Nadelholzwälder“, wobei er die von den einzelnen Rednern vertretenen Gesichtspunkte eingehend beleuchtete und bemerkte, daß die Umwandlung eines Buchenbestandes in einen gemischten Bestand mit einem bestimmten Mischungsverhältnisse einzelner Holzarten schwer erzielbar sei und nur in solchen Waldgebieten durchgeführt werden könne, die sachverständig bewirtschaftet würden. Auch hob er hervor, daß bei den Kleinwaldbesitzern meist nur mißglückte Versuche von angestrebten Umwandlungen zu finden seien; dieser Mißerfolg habe darin seinen Grund, daß ihnen hierzu die Kenntnisse fehlen, die ihnen nebst den forstlichen Organen der politischen Verwaltung am besten durch Bestellung von forstlich gebildeten Landesorganen, sogenannten forstlichen Wanderlehrern, gegeben werden könnten. Redner erwähnte dann, daß die Umwandlung der Buchenwälder nur dort angeraten werden könne, wo die Buche nicht erstklassiges Holz liefere, das nun immer mehr im Preise steige; er betonte ferner, daß der Kleinwaldbesitzer eine teilweise Umwandlung seines Buchenwaldes dringend benötige, da er ja die Erzeugnisse des Waldes nicht nur zum Hausgebrauch, sondern auch zu Verkaufszwecken benütze, und führte schließlich aus, daß in staatlichen und in großen Privatbetrieben ausgedehnte Umwandlungen von Buchenwäldern in Mischbestände unter Einhaltung von ganz bestimmten Mischungsverhältnissen durchgeführt worden, jedoch nur deshalb geglückt seien, weil akademisch gebildetes Personal zur Verfügung gestanden sei. Schließlich führte Oberforststrat Rubbia an, daß auf Grund dieser Betrachtungen schon im Vorjahre Forst- und Domänendirektor von Schollmayer-Lichtenberg die Annahme einer Resolution beantragt habe, die jedoch vom Referenten als zu weitgehend bezeichnet worden sei, und daß er die Annahme einer mehr allgemein gehaltenen Resolution empfohlen habe.

In der hierauf eingeleiteten Debatte begründete Forst- und Domänendirektor von Schollmayer-Lichtenberg in lichtvoller Weise die einzelnen Punkte der von ihm beantragten Resolution durch Beispiele aus den Schneeberger Wäldungen, um zu beweisen, daß eine Generalisierung in dieser Frage nicht möglich sei, worauf Oberforststrat und Direktor der forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn Rubella in längerer, hochinteressanter, von großer Erfahrung auf waldbaulichem Gebiete Zeugnis gebender Rede bestätigte, daß die Lösung der Umwandlungsfrage in Krain von großer Wichtigkeit sei, da ja hier die Buche weniger wegen der Erträge als wegen der Bodenbesserung beibehalten werden müsse. Redner gab zu, daß die Umwandlung auch vollkommen am Platze sei, daß man sich jedoch nicht nur auf Mischbestände mit Nadelholzern beschränken soll, sondern auch auf die Beimischung von edleren Laubbölkern, wie namentlich der Eiche und Edelkastanie, Bedacht nehmen müsse, und schlug schließlich vor, die Umwandlung der Buchenwälder nicht durch schlagweisen Betrieb, sondern durch Femeislagbetrieb mit kleinen Verjüngungsslächen oder den Pflanzbetrieb durch forst- und gruppenweise Verjüngung oder schmale Saumschläge durchzuführen, da es hiedurch am besten ermöglicht sei, das gewünschte Mischungsverhältnis am ehesten zu erreichen.

Nachdem noch Forstmeister Schadinger die große Umwandlungswut der Kleinwaldbesitzer in jenen Teilen von Unterfrain, in denen der Bauer seinen Lebensunterhalt nur in der Viehzucht und dem Walde suchen könne, beleuchtet und erklärt hatte, daß der Bauer seine Einnahmen durch Anzucht von Nadelholz vergrößern wolle, wurde dem Oberforststrat Rubbia das Schlußwort erteilt. Redner konstatierte hierbei, daß die Frage über die Notwendigkeit und die Art und Weise der Durchführung der Umwandlung der Unterfrainer Buchen- in Nadelholz- und Laubholz-Mischbestände eine glückliche, allseitig befriedigende Lösung gefunden, und beantragte eine diesfällige Entschliebung, die nach längerer Debatte über die Stilisierung einzelner Säge angenommen wurde.

Wegen Zeitmangels konnte der letzte Punkt der Tagesordnung, „Mitteilungen über das forstliche Genossenschaftswesen in Krain“, für welches Thema Forstinspektionskommissär Sibic ein sehr umfangreiches Vortragsmateriale gesammelt hatte, nicht in Verhandlung gezogen werden. Es wurde beschlossen, diesen höchst wichtigen Verhandlungsgegenstand für die nächstjährige Jahresversammlung nach vorheriger Drucklegung des Referates in den Vereinsmitteilungen auf die Tagesordnung zu setzen.

Nachdem Freiherr von Pfaltzern im Namen aller Anwesenden dem Vereinspräsidenten, Sr. Durchlaucht Fürsten zu Windischgrätz, für die umsichtige Leitung der Verhandlungen den herzlichsten Dank ausgesprochen, schloß Sr. Durchlaucht mit einem Danke an die Anwesenden die Versammlung mit den Worten: „Auf Wiedersehen im kommenden Jahre an der schönen Adria!“

Bei der nachher im Silbersaale des Hotels „Union“ abgehaltenen Festtafel, bei welcher ein Teil der slovenischen Philharmonie die Tafelmusik in lobenswerter Weise besorgte, brachte Seine Durchlaucht Fürst zu Windischgrätz den Kaisertrost aus, der unter brausenden Hochrufen und den Klängen der Volkshymne begeisterte Aufnahme fand.

Die in Laibach abgehaltene Jahresversammlung, verbunden mit der Exkursion in die herrlichen Wälder der Güter Weizstein und Hottentisch des Herrn Gutsbesizers Nikolaus Ritters von Gutmansthal-Bendenuti und dessen fürstliche und liebevolle Gastfreundschaft wird jedem Teilnehmer in der angenehmsten und dankbarsten Erinnerung verbleiben.

(Ausstellung für kirchliche Kunst in Wien 1912.)

Man schreibt uns aus Wien: Dem Ehrenpräsidium der unter dem Protektorate Seiner Eminenz des Herrn Kardinals, Fürsterzbischofs von Wien, Dr. Franz Xaver Nagl in der Zeit vom September bis Dezember 1912 in Wien stattfindenden Ausstellung für kirchliche Kunst gehören an: Seine Durchlaucht Prinz Franz von und zu Liechtenstein, Seine Exzellenz der Oberstkämmerer Seiner k. und k. Apostolischen Majestät Leopold Graf v. Gudenus, Seine Exzellenz der k. k. Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh, Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht Dr. Max Ritter Hussarek v. Heinlein, Seine Exzellenz der Minister für öffentliche Arbeiten Ottokar Trnka, der Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Dr. Josef Neumayer. Dem Ehrenkomitee gehören an: der Rektor der Akademie der bildenden Künste Prof. Rudolf Bacher, Sektionsrat Dr. Oskar Ritter von Czjharz, Sektionschef Milosch v. Fejch, Hofrat Rudolf Ritter von Förster-Streffleur, Sektionsrat Dr. Benno Fritsch, Hofrat Dr. Richard Eder v. Hampe, Sektionschef Dr. Heinrich Heidlmaier, Vizebürgermeister Franz Hof, Hofrat Rudolf Freiherr von Klimburg, der Direktor des Österr. Museums, Hofrat Dr. Eduard Leisching, Sektionschef Dr. Adolf Müller, Seine bischöfliche Gnaden Generalvikar Dr. Josef Pfluger, Propst Friedrich Pissl, Sektionschef Dr. Rudolf Pilsbaur, Vizebürgermeister Dr. Josef Porzer, Prälat Leopold Rost, Prälat Universitätsprofessor Hofrat Franz M. Schindler und Seine bischöfliche Gnaden Weihbischof Dr. Hermann Jshocke. — Die Ausstellung soll Klerus und Künstler, soll Freunde der Kirche und der Kunst einander wieder näherbringen. Sie soll zeigen, daß auch Künstler unserer Zeit wahre religiöse Empfindung haben und sie in echter Weise künstlerisch zum Ausdruck zu bringen vermögen. Die Ausstellung geht von den Grundfäsen aus, die in der altchristlichen Kunst wirksam waren und, alle Stilwandlungen überdauernd, heute noch lebendig sind. Unsere Kunst muß auf diesen ehrwürdigen Grundlagen weiter bauen und kann nur auf diese Weise einem ewig gültigen Inhalte eine Form geben, die der Gegenwart entspricht und, ohne nachzuahmen, den Zusammenhang mit der Vergangenheit aufrecht erhält. In diesem Geiste wird die Kunst auch wieder eine Art natürlicher Seelsorge sein und durch die edelste und ernsteste Schönheit immerwährender Gottesdienst.

(Herausgabe des „Österreichischen Kursbuches“.)

Auf Grund des zwischen dem k. k. Handelsministerium, dem k. k. Eisenbahnministerium und dem k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten erzielten Einverständnisses wird das vom Postkursbureau des k. k. Handelsministeriums bearbeitete amtliche Kursbuch ab 1. Juli 1912 in geänderter Form und Ausstattung unter dem Titel „Österreichisches Kursbuch“ als alleinige offizielle Ausgabe in Österreich herausgegeben werden. Die Redaktion des Österreichischen Kursbuches wird ausschließlich das

Postkursbureau des k. k. Handelsministeriums besorgen. Der Verlag des Werkes wurde vertragsmäßig der Druckerei- und Verlagsaktiengesellschaft vorm. R. v. Walbheim Josef Eberle & Co. in Wien übertragen. Das Kursbuch wird nur in einer Ausgabe (kleine Fahrplanausgaben werden Privatunternehmungen überlassen) achtmal jährlich, und zwar zum ersten Montag im Jänner, März, Mai, Juni, Juli, August, Oktober und November erscheinen. In den übrigen Monaten werden nach Bedarf Nachträge herausgegeben werden. Das Format des Buches wird vergrößert, die innere Ausstattung geändert, der Stoff nach verkehrsgeographischen Gesichtspunkten unter besonderer Darstellung der direkten Verbindungen und der frequentierteren Reiserouten geordnet. Die Verschleißexemplare, für deren Vertrieb der Verleger zu sorgen haben wird, erhalten den Preis aufdruck und einen Inseratenteil. Für den Bezug des Österreichischen Kursbuches wurden ab 1. Juli 1912 folgende Preise vereinbart: 1.) für ein Exemplar im Verschleiß 2 K.; 2.) für ein Jahresabonnement auf Verschleißexemplare 15 K.; 3.) für ein Jahresabonnement auf Dienstexemplare 13 K. Die Nachträge werden auf alle abonnierten Dienst- und Verschleißexemplare kostenfrei geliefert werden und in den Bahnhofbuchhandlungen veräußert sein. Zum Bezuge von Dienstexemplaren sind nur k. k. Behörden und Ämter sowie Eisenbahn- und Schiffahrtsverwaltungen berechtigt. Jede Auflage des Kursbuches muß vom Verleger in der vollen Anzahl der bestellten und einer ausreichenden Anzahl der für den Verschleiß notwendigen Exemplare längstens am vorletzten Tage vor dem Gültigkeitsmonate versendet werden. Die Kursbücher sind auf nicht transparentem Papier rein gedruckt, tadellos broschiert und beschnitten zu liefern. Defekte Exemplare sind unweigerlich auszutauschen. Jedem Exemplar wird außer den im Texte eingeschalteten Routenstücken eine zweiseitig gedruckte Eisenbahnübersichtskarte beigegeben. Der Bezug des Österreichischen Kursbuches, und zwar sowohl der Dienstexemplare als auch der Verschleißexemplare, kann im Wege des Postabonnements erfolgen. Außerdem ist es gestattet, Einzelexemplare des Österreichischen Kursbuches gegen Anmeldung bis zum 15. des Vormonates der jeweiligen Ausgabe und Erlag des Betrages von 2 K pro Exemplar bei den k. k. Postämtern zu bestellen.

— (Lokalitäten für die in Laibach zu errichtende Polizeidirektion.) Im Amtsblatte unserer heutigen Nummer befindet sich eine Offertauschreibung, betreffend die Beistellung der Lokalitäten, die für die in Laibach zu errichtende k. k. Polizeidirektion benötigt werden.

— (Abschiedsvorstellung.) Herr Regisseur Nucič, der nach einer zwölfjährigen Tätigkeit an der Laibacher slovenischen Bühne an das Nationaltheater in Ugram abgeht, veranstaltete gestern abends unter Mitwirkung der Damen Buksek und Danilo sowie der Herren Buksek, Danilo und Pohod im Landestheater eine Aufführung von Giacosa's dreiaktigem Drama „Tristi amori“. Das Publikum, das den scheidenden Regisseur schon immer als begabten, ambitionierten, nie verzagenden, energischen und umsichtigen Künstler geehrt hatte, bewies ihm auch gestern seine volle Bewogenheit durch, daß es das Theater nahezu ganz besetzte und Herrn Nucič durch warmen Beifall und durch Überreichung eines großen Lorbeerkränzes und eines entsprechenden Angebotes auszeichnete, so daß sich die im sonstigen treffliche Aufführung zu einer herzlichen Ovation für den Scheidenden gestaltete.

— (Der Verein „Dramatično društvo“) hält heute abends um 8 Uhr im kleinen Saale des „Narodni dom“ seine Hauptversammlung ab.

— (Das Postamt in Gottschee) ist gegenwärtig im Gemeindehause so übel untergebracht, daß es selbst den bescheidensten Ansprüchen nicht genügt. Der Oberpostdirektor aus Triest, Herr Hofrat H. Pattay, unterzog es einer Besichtigung, gab seinem Staunen Ausdruck und erklärte, daß unbedingt eine Verlegung stattfinden müsse, da die zur Verfügung stehenden zwei Zimmer, wovon eines ebenerdig, eines im ersten Stock, für den großen Verkehr vollkommen unzulänglich seien. Man war sich darüber längst klar, konnte sich aber in der augenblicklichen Verlegenheit, in die man durch den unvermuteten Verkauf des vormals zum Postamt dienenden Dr. Gollischen Hauses kam, nicht anders helfen und sieht sich nun vor die Notwendigkeit gestellt, geeignete Räumlichkeiten zu beschaffen.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 12. Juni vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Ober-Loitsch wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Leopold Punčuh in Ober-Loitsch, zu Gemeinderäten Johann Ribar in Ober-Loitsch, Johann Ferjančič in Ober-Loitsch, Franz Semrov in Oberdorf, Valentin Leskovec in Ober-Loitsch, Johann Marinko in Kalce und Matthäus Rupnik in Oberdorf. — An Stelle des abgetretenen Gemeindevorstehers der Gemeinde St. Lamprecht Franz Lohse wurden der bisherige Gemeinderat Josef Cebela in Lese zum Gemeindevorsteher und Franz Grabnar in Erbulje zum Gemeinderate gewählt.

— (Einsturz eines Gewölbes.) Vor 14 Tagen stürzte beim Besitzer Leopold Razložnik in Zelični vrh, Bezirk Idria, ein neuerbautes Kellergewölbe ein, wobei der 19 Jahre alte Johann Matthias Razložnik einen Beinbruch erlitt. Der Verunglückte erkrankte gleich darauf an einer schweren Lungenentzündung, der er nach zwei Tagen erlag.

— (Unfälle.) Der 13 Jahre alte Briefträgersohn Paul Jersel wurde diebstaltig in der Floriansgasse von einem Schulknaben im Scherze zu Boden geworfen. Hie-

bei erlitt er eine schwere Verletzung am rechten Arme. — Die 42 Jahre alte Magd Aloisia Kavčič aus Rodica, Gemeinde Jarše, wurde zu Hause beim Viehfüttern von einem Pferde in den rechten Oberschenkel gebissen und schwer verletzt.

— **(Ein zärtlicher Ehegatte.)** Vor einigen Tagen geriet ein Besitzer unter dem Großgallenberg mit seiner Ehegattin aus geringfügiger Ursache in einen heftigen Streit, in dessen Verlaufe er sie zu Boden warf und mit Faustschlägen und Fußtritten verurteilt bearbeitete, daß sie mehrere schwere Verletzungen erlitt.

— **(Gefährliche Wilderer.)** Als der k. k. Förster Friedrich Hanzlobsky in Muzli studeneč, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, am 24. v. M. durch die ärarische Waldung ging, bemerkte er plötzlich in einer Entfernung von 100 bis 120 Schritten zwei mit je einem Jagdgewehr versehene Wilderer. Die Wilderer, die den Förster erblickten, traten sofort hinter einen Fichtenbaum und brachten ihre Gewehre gegen den Förster in Anschlag. In diesem Momente sprang auch der Förster hinter eine deckende Fichte und feuerte, da die Bedingungen der gerechten Notwehr gegeben waren, gegen die Wilderer zwei Schrottschüsse ab. Nachdem auch einer der Wilderer einen Schrotschuß gegen Hanzlobsky abgefeuert hatte, ergriffen beide die Flucht. Hanzlobsky wurde vom Schusse glücklicherweise nicht getroffen, was nur der ziemlichlichen Entfernung zuzuschreiben ist. Er verfolgte die Wilderer eine Zeitlang, verlor aber schließlich deren Spur. Als tatverdächtig wurden durch die Gendarmerie in einer Alpenhütte zwei Holzarbeiter, bei denen auch zwei Jagdgewehre vorgefunden wurden, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert.

— **(Zöglingkonzert in Gottschee.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Der rührige Leiter der städtischen Musikschule, Herr Professor W. Wlassak, veranstaltete am 30. v. M. im Saale des Gasthofes „Zur Stadt Triest“ mit seinen vorgeschrittenen Zöglingen ein ausgezeichnet besuchtes Abendkonzert. Das Programm enthielt eine reiche Auswahl melodischer ins Ohr gehender Stücke, die, trefflich ausgeführt, ein bereichendes Zeugnis für die Leistungen des Herrn Wlassak ablegten. Seine eigenen vorgeführten Kompositionen, ein Marsch und ein Walzer, erfreuten durch lebhafteste Freize und glückliche Erfindung, die Duvertüren zu „Raymond“ und „Zampa“, liebe, vertraute Bekannte, zeichneten sich durch temperamentvolle Wiedergabe in gut musikalischem Geiste aus, das anziehendste Stück war aber der Vortrag der Kavatine: „Una voce poco fa“ aus Rossini's „Barbier“ durch Fräulein Olga Buchta. Es ist bekannt, daß sich die Dilettanten gern an das Schwärzige wagen; hier aber gelang der Versuch überraschend gut. Die junge Sängerin verfügt über einen geschmeidigen, hellen Sopran; insbesondere sind es die hohen Töne, die sie mit Leichtigkeit anschlägt und aushält. Ihr Talent verdiente wohl eine aufmerksame Pflege und Ausbildung an einer höheren Musikschule, die gewiß die erfreulichsten Ergebnisse zeitigen würde, denn Koloraturfängerinnen, wie sie eine zu werden verspricht, sind dünn gesät. Mit einem zündenden Marsch endete das erfolgreiche Konzert und der laute Beifall, der schon vorher jede Nummer begleitet hatte, wollte schier kein Ende nehmen, so daß sich Herr Wlassak stets zu neuen Zugaben entschließen mußte. Erwähnt sei noch, daß auch Dilettanten aus Gottschee und Laibach zur Verstärkung des Orchesters mitwirkten und am Erfolge wesentlichen Anteil hatten. Unangenehm empfunden wurden von manchen Zuhörern nur die langen Pausen zwischen den einzelnen Musikstücken, die lange genug vor dem Konzert eingeübt worden waren, um ein flottes Herabspielen zu gestatten. Sonst aber herrschte allgemeine Anerkennung.

— **(Bauernraube.)** Die Gemeinde Hinterberg hatte beschlossen, das gemeinsame Weiden von Rindern und Ziegen abzuschaffen und ließ das bezügliche Verbot ortsbüchlich durch Ausrufen unter Trommelschlag durch den Gemeindevorstand kundmachen. Vielen Ortsinsassen, die Ziegen hielten, ging das gegen den Strich; sie fühlten sich gekränkt und empfanden die Verfügung als grausam und fannen auf Rache. Was taten sie? Eines Morgens fand man die Gemeindeglocke in der Dorfpfütze in kläglichem Zustande schwimmen und nun fahndet man nach den Schlaumeiern, die ihre Rache auf so eigentümliche Weise kühlten.

* **(Zerfahren eines Deserteurs.)** Am 5. Oktober 1910 desertierte der 1887 in Salzburg geborene und nach Dobrova bei Laibach zuständige Rechnungsunteroffizier Titularfeldwebel Viktor Mravljic von dem in Klagenfurt garnisonierenden Infanterieregiment Nr. 17, weil er ihm anvertraute ärarische Gelder veruntreut hatte. Er kaufte sich in Klagenfurt Zivilkleider und flüchtete sich nach Italien. Nach einem kurzen Aufenthalte in Udine begab er sich nach Genua, wo er sich auf einem Personendampfer nach Holland einschiffte. In Rotterdam nahm er, da er schon vom Berufe Matrose war, auf einem Handelsschiffe Dienste. Auf seinen Seefahrten berührte er fast alle größeren Häfen von Amerika, Australien, England usw. Vor ungefähr einem Jahre verdingte er sich auf den norwegischen Dampfer „Ingstad“ in Methiel. Bei einer Arbeit auf hoher See zermalnte ihm ein Schiffstau den linken Unterschenkel und riß ihm den Daumen der rechten Hand weg. In London wurde der lebensgefährlich verletzte Mann in ein Hospital gebracht, wo er zwölf Wochen lang darnieder lag. Während dieser Zeit strengten seine Freunde durch das österreichisch-ungarische Generalkonsulat gegen die Schiffsgesellschaft die Schadenersatzklage an. Das Re-

sultat war, daß die norwegische Schiffsgesellschaft nach langem Zögern dem zum Krüppel gewordenen Manne einen Gelddbetrag von 600 K zuerkannte. Unabhängig von dieser Schadenersatzleistung leitete das österreichisch-ungarische Generalkonsulat in London unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Kolonie eine Sammlung ein, die einen Betrag von über 53 Pfund ergab. Ferner machten dem verunglückten Manne die auf dem Dampfer „Ingstad“ beschäftigten Charterer ein Geschenk von 5 Pfund. Weiters nahm sich des Mravljic eine deutsche Dame an, die ihm zur Heimreise 50 Mark schenkte. Nach dem Verlassen des Hospitals in London, fuhr er mit einem Dampfer nach Triest und von da in seine Heimatgemeinde nach Dobrova. Ende des vergangenen Monats fandte ihm das Handelsministerium die Schadenersatzleistung nebst den Sammlungen im Gesamtbetrage von 1294 K 66 h zu. Mravljic ließ sich von seiner Heimatgemeinde ein Arbeitsbuch ausstellen und begab sich nach Laibach. Bald wurde er da in Fremdengeellschaft gesehen. Am Dienstag nachmittags holte er in Moste zwei Mädchen ab, mit denen er nach Dravljic fuhr. Spät abends kehrte die angeheirte Gesellschaft in einem Fiakerwagen nach Laibach zurück, wo sie in einem Gasthause in der Bahnhofgasse übernachtete. Die Mädchen ließen sich in die Meldebüchel als die Schwestern Franziska und Maria Cerar, Mravljic aber als Viktor Befort, Marinieur aus Laibach, eintragen. In diesem Gasthause wurde Mravljic nach zwei Jahren vom Schicksal ereilt. Schon abends hatten zwei Polizeienten die Gesellschaft beobachtet. Am folgenden Tage vormittags fand sich ein Polizeient neuerdings dort ein, nahm die ganze Gesellschaft fest und brachte sie zum Amte. Das Kriminalbureau konstatierte, daß der Polizeient Franz Großelj einen sehr guten Fang gemacht hatte. Das eine Mädchen, namens Franziska Jesenski aus Peče, Bezirk Stein, ist eine bereits abgestrafte, aus dem Stadtgebiete abgeschaffte Diebin, die zweite ist die in Triest geborene, dienstlose Magd Maria Krebs. Bei der Leibvisitation des Verhafteten fand man noch einen Gelddbetrag von 1097 K 38 h vor. Der fahnenflüchtige, nun zum Krüppel gewordene Mann, der seine Taten eingestand, wurde dem Garnisonsgerichte, seine beiden Begleiterinnen aber wegen verbotener Rückkehr und Falschmeldung dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

— **(Unfall eines Motorfahrers.)** Zur gestrigen Notiz ersucht uns die Firma Anna Gorec um die Mitteilung, daß das vom Handlungsbesessenen Grabisar benützte Motorrad nicht ihr Eigentum sei, sondern daß es Grabisar kürzlich in Bresowiz gekauft habe. Von der Firma Gorec würden übrigens keine Motorräder, sondern nur Fahrräder ausgeliehen.

* **(Ein grauenhafter Schädel.)** Gestern vormittags fand ein Verzehrersteuerausheber in der Grube vor dem Koliseum einen präparierten Menschenschädel. Der Fund wurde der Polizei übergeben.

* **(Ein Opfer des Alkohols.)** Gestern ließ die Polizei den an der Unterkrainer Straße wohnhaften Zimmermann Johann Zajc, der plötzlich infolge übermäßigen Alkoholgenußes irrsinnig geworden war, ärztlich untersuchen und dann in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses überführen. Der Mann war vormittags mit einer Hacke seiner Gattin nachgelaufen und hatte sie mit dem Erschlagen bedroht.

* **(Verloren.)** Eine Zehnkronennote, eine Zwanzigf Kronennote, ein Geldtäschchen mit 8 K 80 h, ein Notizbuch mit einer Zehnkronennote, eine goldene Brosche, ein Handtäschchen mit 15 K und ein seidener Regenschirm.

Strafverhandlung.

Wie bereits gemeldet, begann gestern vor dem hiesigen Landes- als Erkenntnisgerichte die Verhandlung gegen den Marktinsektor Adolf Ribnikar wegen der Septemberereignisse des Jahre 1908. Als Vorsitzender fungierte Oberlandesgerichtsrat Federnjak, Statanten waren Oberlandesgerichtsrat Hauffen, Landesgerichtsrat Potrato und Richter Stöckl; die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Neuberger, die Verteidigung Advokat Dr. Novak.

Nach Erledigung der Formalien und Verlesung der Anklageschrift erklärte der Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden, er fühle sich nicht schuldig. Sodann gab er eine eingehende Darstellung seines Lebenslaufes und führte weiterhin aus, daß er zur fraglichen Zeit in der Präserengasse gewohnt und sich am 18. September 1908 an der Manifestationsversammlung im „Mestni dom“ beteiligt habe. Alle Redner hätten da die erregte Volksmenge beschworen, ruhiges Blut zu bewahren und ruhig auseinander zu gehen. Die vor dem „Mestni dom“ angeammelte Menschenmenge jedoch habe den Weg gegen den Rathausplatz eingeschlagen und ein Teil sei gegen das Präserendental und dann weiter durch die Präserengasse gezogen. Bei diesem habe sich auch der Angeklagte befunden. Er habe die Leute sich beim Polizeifordon aufhalten und mit den Wachmännern streiten gesehen. Er habe sich auf einen zufällig herangekommene Wagen geschwungen und von dort aus die Menge beruhigend angesprochen. An die einzelnen Worte wisse er sich nicht mehr zu erinnern; im Grunde genommen habe er beruhigend einwirken wollen. Ausgeschlossen sei es, daß er durch seine Rede die Menge zum Durchbrechen des Fordons aufgefordert hätte, weil er erfahrungsgemäß schon aus Wien gewußt habe, daß ein Polizei-

fordon nicht durchgebrochen werden könne. — Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er vom Wagen gekommen, antwortete der Angeklagte, er wisse es nicht; möglicherweise sei er auch heruntergefallen. Später sei aus einem Fenster in die Menge ein Tintensaß geschleudert worden und im gleichen Augenblick oder nur sehr kurze Zeit darauf hätten die Fenster des Kaffinos geklirrt. Als er vors Kaffino gekommen, seien die Fenster bereits zer schlagen gewesen. Hier hätte er wieder versucht, auf die Menge beschwichtigend einzuwirken; er habe sogar einige Demonstranten gewaltsam am Zerstörungswerk gehindert. Auf die Frage des Vorsitzenden, wohin er später gegangen sei, antwortete der Angeklagte, er sei mit seiner Gesellschaft gegen den Bodnitsplatz gezogen, wo er Zeuge des Angriffes auf das Institut Mahr und Huth gewesen sei. Vor dem Kindergarten in der Schießstättgasse sei er niemals gewesen. Er habe hierauf über die Jubiläumsbrücke zur „Plata kaplja“ gehen wollen und habe bei dieser Gelegenheit den Angriff auf das Haus des Schneidemeisters Reizner gesehen. Hierauf habe sich die ganze Gesellschaft ins Gasthaus „Pri lipi“ begeben. — Auf die Frage, warum er zur Menge gesprochen habe, antwortete der Angeklagte, er habe gleich allen einflussreichen Männern einen Tumult verhindern wollen. — Auf den Einwurf des Vorsitzenden, der Lenker des Bauernwagens hätte den Eindruck gehabt, es wären die Fenster des Kaffinos sofort nach seiner Ansprache zertrümmert worden, wendeten der Angeklagte und sein Verteidiger Dr. Novak ein, das Intermezzo mit dem Wagenlenker habe weit weg vom Kaffino am Koslerschen Hause stattgefunden. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte mit dem Polizeikommissär Jančigaj gesprochen und ihm bedeutet habe, er möge ins Hotel „Union“ gehen, damit er von dort hinausgeworfen würde, erklärte der Angeklagte, es sei möglich, daß er mit ihm gesprochen, doch wisse er sich dessen nicht er mit ihm gesprochen, doch wisse er sich darauf nicht gend ein Wachmann die Verhaftung angedroht hätte. — Der Angeklagte besprach schließlich die gegen ihn von seinen politischen Gegnern eingeleitete Verfolgung. — Zeuge Sicherheitswachmann Kurent sagte aus, er hätte den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte auf dem Wagen nur beruhigend auf die Menge habe einwirken wollen. Was er gesprochen, habe er nicht gehört; erinnertlich sei ihm nur der Name „Ptuji“ und das Pfeifeschrei der Menge. Er habe auch, nachdem Ribnikar nicht mehr auf dem Wagen gestanden, jemanden rufen hören, es sei ein Tintensaß von einem Fenster in die Menge geschleudert worden, worauf die Menge geschrien habe: „Schlagt ihm die Fenster ein!“ Doch sei dieser Ruf nicht von Ribnikar getan worden.

Verteidiger Dr. Novak konstatierte, daß der Kordon nach der Rede Ribnikars ohne großen Zwang durchgebrochen worden sei, weil er über Befehl des Kommissärs Jančigaj zurückgezogen worden wäre. Auch seien die Fenster am Kaffino schon früher zer schlagen worden, bevor die Leute aus der Schellenburggasse dorthin gelangt seien. Auf dem Magistrat habe niemand auf die Polizei einen Einfluß geübt, sondern es sei immer betont worden, daß jeder nach seinem Wissen und Gewissen auszusagen möge.

Zeuge Ivan Dolinar brachte u. a. vor, daß Ribnikar in der Schellenburggasse gesagt habe: „Wir sind Slovenen, wer kann uns am Weitergehen hindern?“ Das Ribnikar die Menge direkt aufgeheißt hätte, sei unwahr. Bei seiner (des Zeugen) Einvernahme vor dem Landesausschusse sei ihm seine Aussage weder vorgelesen, noch zur Unterschrift vorgelegt worden.

Zeuge Prištok, Schriftenmaler, erklärte, der gewesene Sicherheitswachmann Puš hat ihm gesagt: „Gut, daß Ribnikar eingesperrt ist; auf den habe ich einen Zorn.“ — Zeuge Hudalež, Sicherheitswachmann, bestätigt, daß Ribnikar erst dann vors Kaffino gekommen sei, als die Fenster schon eingeschlagen worden waren. Er habe Ribnikar zum Kommissär Jančigaj sagen gehört: „Geh ins Hotel „Union“, damit sie dich dort hinauswerfen.“ — Zeuge Puš erklärte, Ribnikar sei ihm in der Präserengasse aus den Händen gerissen worden. Auch gebe er zu, auf Ribnikar einen Zorn gehabt zu haben, weil er seinetwegen einige Laufereien zum Gericht gehabt hätte. Auf die Frage des Verteidigers Dr. Novak, von welcher Seite auf ihn ein Druck ausgeübt worden sei, meinte der Zeuge, das sei seine Sache, worauf Dr. Novak verlangte, daß dem Zeugen diese Frage vom Vorsitzenden gestellt werde. Da der Vorsitzende seinem Verlangen nicht stattgab, verlangte Dr. Novak einen Senatsbeschuß. Der Senat stimmte nach kurzer Beratung der Ablehnung durch den Vorsitzenden zu, worauf Dr. Novak die Wichtigkeitsbeschwerde anmeldete. — Nach der Aussage des Zeugen soll Ribnikar die Menge zum Durchbrechen des Fordons aufge reizt haben. — Auf den Einwand des Vorsitzenden, er hätte im Jahre 1908 anders ausgesagt, meinte der Zeuge, Oberwachmann Zman hätte sich zu ihm, bevor er vom Untersuchungsrichter einvernommen worden, geäußert, es sei besser, über Ribnikar nichts Ables auszusagen. Weiters erklärte der Zeuge, bei der ersten Einvernahme nicht die Wahrheit gesprochen zu haben.

Am 3/4 1 Uhr wurde die Verhandlung bis 3 Uhr unterbrochen. Nachmittags brachte der erste Zeuge, Gewerbeschüler Vojc, nichts Wesentliches vor. — Zeuge Kunaver, Besitzer des Bauernwagens, erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß zwei große Massen, auf der einen Seite die Slovenen, auf der anderen die Deutschen gegen einander losgingen und daß der Redner auf seinem Wagen der Anführer der Slovenen sei.

Zeuge Mašič, 19 Jahre alt, Lehramtskandidat, sagte im wesentlichen konform mit den übrigen Zeugen aus. Auf die Worte Ribnikar: „Als ich noch Akademiker war, haben wir Kordon mit Leichtigkeit durchbrochen, warum könnten wir das in Laibach nicht tun?“ weiß er sich nur deshalb zu befinden, weil ihn sein Kollege an diese Worte erinnert habe. — Zeuge Michael Sitar sagte aus, daß der Polizeikommissär Jančigaj an den Kordon den Befehl erteilt habe, einige Schritte vorzurücken und daß damals der Kordon durchbrochen worden sei. — Zeuge Polizeikommissär Jančigaj weiß sich nicht zu erinnern, daß er von der Menge beschimpft und angepöbelt worden wäre; er hätte auch, wenn Ribnikar beruhigend zur Menge gesprochen hätte, dies nicht dulden können. Daß er mit Ribnikar Kontroversen gehabt hätte, sei ihm nicht erinnerlich. Bezüglich der Glaubwürdigkeit des gewissen Wachmannes Pušt sagte er aus, Pušt sei in seinem Urteile zwar oft sehr überstürzt, doch könne ihm die Glaubwürdigkeit nicht abgesprochen werden. Die Glaubwürdigkeit des Oberwachmannes Azman sei zweifellos. — Polizeirat Lauer gab eine ähnliche Erklärung ab. Er ließ seiner Meinung bezüglich der Erzesse insoweit Ausdruck, daß er in Unkenntnis der politischen Verhältnisse selbst anlässlich der Erzesse dem Begehren des Angeklagten fast stattgegeben und den Kordon zurückgezogen hätte es aber nach seinen späteren Informationen nicht getan habe. — Zeuge Gorčar, Oberwachmann, hat Ribnikar gesehen, wie er vom Bauernwagen an die Menge eine Ansprache gehalten; was er indes gesprochen, habe er nicht verstanden. Er habe den Befehl vernommen, daß einzelne Personen durch den Kordon durchgelassen werden können; kurz darauf sei der Kordon durchbrochen und zugleich seien die ersten Scheiben eingeschlagen worden. Den Ruf „Vorwärts“ habe er sowohl vor der Rede des Angeklagten als auch darnach öfters gehört. Bezüglich seiner Aussage sowohl vor dem Untersuchungsrichter als auch auf dem Magistrat sei auf ihn kein Druck ausgeübt worden.

Die hierauf einvernommenen Wachmänner Podreberšek, Tožan und Papler, die in der Volksgasse gestanden waren, brachten nichts Wesentliches vor. — Wachmann Svigelj, der in der Schellenburggasse gestanden, erklärte, die Fenster am Kasino seien schon vor der Durchbrechung des Kordons zertrümmert worden. Im gleichen Sinne sagte Wachmann Rotnik aus. — Zeuge Wachmann Plenc hatte von Dolinar gehört, dieser wisse durch Jaglic, daß die Fenster bei den Deutschen zertrümmert würden. — Zeuge Dolinar bestätigte dies, worauf die Aussage des Zeugen Jaglic verlesen wurde. — Zeuge Mehle, Septimianer, bestätigte, daß eine große Teil der Fenster am Kasino bereits zerfallen gewesen sei, als er durch den Kordon durchgekommen. Das Zerfallenswerk hätten wahrscheinlich die Demonstranten aus der Volksgasse vollbracht. — Zeuge Solizator Kocmur hatte den Angeklagten wohl gesehen, aber nicht sprechen gehört. Er habe den Eindruck gehabt, daß Ribnikar die Volksmenge aufheute. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob nicht ins Bureau, wo der Zeuge beschäftigt ist, ein Wachmann gekommen sei und gesagt habe, daß den beim Landesausschusse einvernommenen Wachleuten eine Disziplinaruntersuchung angedroht worden wäre, erklärte der Zeuge, daß ihm dies ein Wachmann, vielleicht Hudales, anvertraut habe. — Die Wachleute Kocjančič und Vodicej brachten nichts Wesentliches vor. — Wachmann Jezovšek sagte aus, Ribnikar sei zur Zeit, als die Fenster am Kasino eingeschlagen wurden, nicht zugegen gewesen, später jedoch habe er ihn in der Sternallee gesehen. Es habe den Anschein gehabt, als ob er den Leuten gütlich zugeprochen hätte. — Zeuge Detektiv Demšar hatte Ribnikar vom Wagen aus beruhigend auf die Menge einwirken gesehen, seine Worte hatte er jedoch nicht gehört. Die Fenster am Kasino seien vor der Durchbrechung des Kordons eingeschlagen worden. Allgemein sei unter Wachleuten gesprochen worden, Ribnikar hätte beruhigend einwirken wollen. — Oberwachmann Azman hatte Ribnikar auf dem Wagen gestikulieren gesehen und hiebei den Eindruck gewonnen, daß er auf die Menge beruhigend habe einwirken wollen. Kommissär Jančigaj habe, nachdem bereits alle Fenster am Kasino zerfallen waren, gesagt: „Jetzt ist schon alles zerfallen, jetzt lassen wir die Leute durch!“ Hierauf habe sich der Kordon geöffnet und bald darauf sei die Gendarmenpatrouille gekommen. Auf die Frage des Vorstehenden, ob er Pušt vor dem Zimmer des Untersuchungsrichters zugeprochen habe, für Ribnikar günstig auszusagen, da Ribnikar noch provisorisch angestellt sei, erklärte der Zeuge, dies niemals getan zu haben. (Zeuge Pušt: „Das kann Wachmann Pavline bestätigen.“)

Der Gerichtshof beschloß, den Wachmann Pavline einzuvernehmen und lehnte das Angebot des Detektivs Demšar, ihn persönlich zu holen, über Einsprache des Staatsanwaltes ab. Die Verhandlung wurde hierauf bis zur Ankunft des Zeugen Pavline unterbrochen. Zeuge Pavline verneinte, daß ihm Azman gesagt hätte, Pušt müsse für Ribnikar günstig auszusagen. — Pušt wurde hierauf mit Pavline und Azman konfrontiert, worauf eine erregte Debatte entstand. Sohin wurden die Aussagen der Zeugen Roman, Gerlovič, Brečar, Molnar, Bocka, Palcar, Domicelj, Fink, Klančar und Oberkommissär Semen verlesen, die alle Ribnikar bei den Demonstrationen nicht gesehen hatten. Die Verhandlung wurde dann bis heute 9 Uhr vormittags unterbrochen.

Telegramme.

Der Kaiser in Zischl.

Bad Zischl, 4. Juli. Seine Majestät der Kaiser ist um 1 Uhr 28 Minuten nachmittags hier eingetroffen. Schon in den Vormittagsstunden herrschte im Kurorte, der festlichen Flaggen schmuck angelegt hatte, lebhaftes Treiben. Im Bahnhofe hatten sich zur offiziellen Aufwartung eingefunden: Statthaltereirat Graf Salburg, Hofjagtleiter Hofrat Böhm, geistlicher Rat Pfarrer Stadler, Bürgermeister kaiserlicher Rat Leithner und Vizebürgermeister Seccauer. Beim Herannahen des Hofsonderzuges nahmen die Herren vor dem Hofwartesalon im Halbfreie Aufstellung. Seine Majestät verließ leichten Schrittes das Coupé. Als das am Bahnhofe gesammelte Publikum des Monarchen ansichtig wurde, brach es in donnernde Hochrufe aus, für die der Kaiser, dessen blühendes Aussehen mit Freuden bemerkt wurde, nach allen Seiten hin dankte. — Nach Beendigung des Cercles schritt Seine Majestät, gefolgt vom Generaladjutanten Grafen Paar, durch den Hofwartesalon zu dem bereitstehenden offenen Leibwagen und fuhr unter dem Jubel der einheimischen Bevölkerung und des Kurpublikums in die kaiserliche Villa. — Das Wetter ist trüb und regnerisch.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Juli. Das Haus erledigte eine Reihe von Gesetzentwürfen, darunter die Vorlage, betreffend den Vertrag mit der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Schaffung von Ingenieurkammern, betreffend die Ermäßigung der Hauszinssteuern. Am Schlusse der Sitzung beantragte Dr. Adler (Sozialdemokrat), auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung u. a. den Bericht des Sanitätsausschusses über das Epidemiegesetz zu stellen. Der Antrag wird mit 74 gegen 70 Stimmen angenommen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die Ruthenen stimmten gegen den Antrag. — Der polnische Sozialdemokrat Reger machte durch einen beleidigenden Zuruf den Ruthenen den Vorwurf wegen ihrer Haltung bei der Abstimmung, worauf sich der Ruthene Petrycki mit erhobenen Fäusten auf Reger stürzte. Er wurde von besonnenen Abgeordneten mit Mühe zurückgehalten. — Vizepräsident Bernerstorfer schloß hierauf die Sitzung unter großem Lärm, der noch längere Zeit andauerte.

Ziehung.

Wien, 4. Juli. (Staatslotterie.) Den Haupttreffer mit 200.000 K gewann Nr. 59.452, den zweiten Treffer mit 50.000 K Nr. 126.523, den dritten Treffer mit 30.000 K Nr. 324.418, den vierten Treffer mit 20.000 Kronen Nr. 423.577, den fünften Treffer mit 10.000 K Nr. 424.625.

Revolveranschlag auf den Gouverneur von Hongkong.

Hongkong, 4. Juli. Als der Gouverneur nach Befichtigung der Truppen hier mit seiner Frau und seiner Familie ankam, stürzte ein Chinese aus der Menge und feuerte einen Revolver schuß auf den Gouverneur ab. Der Gouverneur blieb unverletzt. Die Kugel drang in den Wagen. Der Chinese wurde verhaftet. Er erklärte, er habe den Gouverneur ermorden wollen, um seinen Abscheu gegen die Engländer zu beweisen.

Eisenbahnunglück.

Corning (Newyork), 4. Juli. Ein Schnellzug fuhr auf einen in der Station stehenden Zug der Lackawanna-Eisenbahn und die zwei letzten Wagen des Personenzuges wurden umgeworfen. Die meisten Insassen der beiden Waggons wurden tot hervorgezogen. Es sollen 30 Personen getötet und 50 verletzt worden sein.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 5. Juli. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz vom 4. d. M., betreffend die Forterreberung der Steuern und Abgaben zur Bestreitung des Staatsaufwandes vom 1. Juli bis 31. Dezember 1912.

Wien, 5. Juli. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, ist Erzherzog Eugen über eigenes Ansuchen vom Posten eines Armeeeinspektors und Landesverteidigungsoberkommandanten für Tirol und Vorarlberg enthoben worden.

Baltiyskport, 5. Juli. Kaiser Wilhelm in russischer und Zar Nikolaus in deutscher Uniform begrüßten einander am Fallreep der „Hohenzollern“ mit Kuß und Handschlag. Zar Nikolaus begrüßte den Prinzen Adalbert und den Reichskanzler. Die beiden Monarchen verweilten hierauf bis 11 Uhr im Gespräche. Nachdem Zar Nikolaus die „Hohenzollern“ verlassen hatte, stattete Kaiser Wilhelm mit dem Prinzen Adalbert, dem Reichskanzler und Gefolge dem Zaren und dessen Familie auf der „Standard“ einen Besuch ab.

Baltiyskport, 5. Juli. Beim Frühstück zu 50 Gedecken auf der „Standard“ saß Kaiser Wilhelm zur Rechten der Zarin, links Prinz Adalbert, gegenüber saß Zar Nikolaus, zu seiner Rechten der Reichskanzler, zu seiner Linken der deutsche Botschafter. Auch die vier Töchter des Zarenpaares nahmen an der Tafel teil.

Paris, 5. Juli. Die Kammer nahm mit 495 gegen 56 Stimmen das Gesetz an, das die tägliche Arbeitszeit der Handels- und Gewerbeangestellten mit zehn Stunden regelt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 3. Juli. Stein, Priv. Alexandrien. — Fischer, Wagner, Walbeck, Kiene, Friebl, Wattenberg, Schulhof, Mandl, Lufschitsch, Poliser, Neurath, Sachsel, Seidl, Rde.; Edle von Ott; Daragge, Priv.; Galmet, Rfm.; Hoeslin, Ingenieur, Wien. — Zagus, Rde.; Hendl, Ingenieur, Prag. — Radovanic, Priv., Agram. — Dr. Seemann, Advokat; Schattli, Ingenieur, Triest. — Magajna, Pfarrer, Vrdo. — Dolha, Beamter, Triest. — Pomerat, Obergeringenieur, Zoharisthal. — Schwarz, Priv., Dignano. — Jaska, Rfm., Steinbrück. — Ritter v. Föderberg, f. Gemahlin, Marine-Ingenieur, Pola. — Dr. Mayer, Advokat, Schönstein. — Schener, f. u. f. Major; Hummer, Reisebeamter, Klagenfurt.

Hotel „Elefant“.

Am 2. Juli. Chirif Bey, Präsident, f. Familie, Kairo (Ägypten). — Karasfel, f. f. Landesgerichtsrat, Prag. — Doktor von Celebrini, f. f. Hofrat; Gayer, Bahnsinspektor; Dr. Fleischmann; Bangselder, Beamter; Lechner, Ingenieur; Bontempo, Rde.; Rde., Triest. — Graf, Bafch, Klein, Bezler, Spanner, Rimek, Rde.; Beuermann, Karlmann, Rste.; Müller, Beamter, Wien. — Diehl, Beamter, Dresden. — Buchmayer, Rosenberger, Rste.; Mahun, Rde., Graz. — Schaffer, Rfm., Sittich. — Kreim, Fabrikbesitzer, f. Sohn, B.-Feistritz. — Stoder, Besitzer, Sillian (Tirol). — Dr. Medmanelli, Advokat, Szekesid (Ungarn). — Plzat, Beamter, f. Gemahlin, Pilsen. — Thurnherr, technischer Leiter, Klana. — Rieder, Gastwirt, Hermagor. — Rom, Oberlehrer, Domschale. — Mlicher, Gbrz. — Dr. Bammel, f. Gemahlin, Düsseldorf. — Brischweiler, Fabrikdirektorsgattin, Pola (Kroaten). — Strinac, Private, Cabar (Kroatien).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4.	2 U. N.	733,5	22,4	N. mäßig	bewölkt	
	9 U. M.	37,1	15,3	NW. schwach		
5.	7 U. F.	39,5	12,1	windstill		0,4

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur beträgt 17,4°, Normale 19,3°.

Wien, 4. Juli. Wettervorausage für den 5. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise geringe Niederschläge, etwas kühler, nördlich mäßige Winde. — Für Triest: Vorwiegend trübe, zeitweise geringe Niederschläge, etwas kühler, nordwestlich mäßige Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Juli	Herddistanz	Beginn des ersten Vorläufers	Beginn des zweiten Vorläufers	Beginn der Hauptbewegung	Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
	km	hms	hms	hms	hms	hm	

Parajevo:

4.	Ortsbeben	05 06 00	— — —	— — —	05 06 06 (20)	— —	V
----	-----------	----------	-------	-------	---------------	-----	---

Am 27. Juni um 23 Uhr** Fernbebenaufzeichnung in Moncalieri. Am 28. Juni um 9 Uhr 15 Minuten Fernbebenaufzeichnungen in Moncalieri und Rom.

Bodenunruhe: Schwach.

Antennenstörungen: Am 4. Juli um 19 Uhr VI4***. Am 5. Juli um 7 Uhr 30 Minuten II2.

Funkenstärke: Am 4. Juli um 20 Uhr d†.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 6. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Kinematograph „Ideal“. Heute Freitag Spezialabend. Programm: Vom Ei bis zum Rüden interessante Naturaufnahme; Die Weckeruhr (humoristisch); Wenn Vater verreist ist (Drama); Am Fuße der malerischen Nag (Reisebild); Schwiigermama wittert etwas (komische Szene); Der Tod im Nacken (das spannendste Wildwest-Drama der Gegenwart. Dieselben Hauptdarsteller wie im Film „Der Schrecken der Wüste“ — nur abends); Fritz und das Schöffhündchen (hochkomisch, spielt Fritz Adalard). — Samstag: Das Geheimnis einer Frau (Lucrezia Borgia) (herrlich koloriertes Schlagerdrama in zwei Akten. 900 Meter lang). — Dienstag: Die Abenteuer des Geshiedenen (mit Moriz in der Hauptrolle). (2860)

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

Reserven:
95,000,000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konte-
korrekt; Militär-Heiratskaufionen etc.

[illegible]

Freitag den 5. Juli 1912.

gori, odd. 11., dne 15. junija 1912.